

Perry Rhodan

Perry Rhodan

Nr. 9 von 12

MISSION SOL 2

Bernd Perplies

Qumishas Sehnsucht

Perry Rhodan

Nr. 9

MISSION SOL 2

Bernd Perplies

Qumishas Sehnsucht

Sie leben in einem Raumschiff – und wollen endlich zur Erde zurück

SOL – dieser Name hat einen ruhmvollen Klang in der 3000-jährigen Geschichte der terranischen Raumfahrt. Das Hantelraumschiff spielt immer wieder eine entscheidende Rolle im schicksalhaften Konflikt zwischen den Mächten der Ordnung und des Chaos.

Im Jahr 1552 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist Perry Rhodan in die ferne Galaxis Yahouna versetzt worden. Dort sollen er und die Besatzung der SOL herausfinden, welche Pläne die Superintelligenz BARIL und ihre Ritter hegen. Die SOL gerät schnell in Bedrängnis und wird zeitweilig in fremden Dienst gezwungen.

Nachdem die Besatzung ihre Handlungsfreiheit zurückgewonnen hat, bricht die SOL erneut auf – es geht in das sogenannte Sphärenlabyrinth, das zwischen den Universen liegt. Die Solaner wollen einen mysteriösen Ort untersuchen, der für eine gefährliche Wesenheit namens TRAZUL von besonderer Bedeutung ist. Aber nicht alle an Bord sind mit dieser Mission einverstanden – viele wollen stattdessen zur Erde zurückkehren und teilen QUMISHAS SEHNSUCHT ...

1.
Auf Schleichfahrt
 Roi Danton

Roi Danton findet sich in einem Alptraum wieder.

Alle Sinneseindrücke sind seltsam verschwommen und gleichzeitig bizarr verzerrt, als hätte man ihn unter Drogen gesetzt. Er hört und sieht und riecht, aber er spürt seine Glieder nicht, kann sich nicht bewegen. Angst lähmt seine Muskeln, hemmungslose, kreatürliche Angst.

Groteske Gestalten umringen ihn. Ihre kalkigen Lammellenpanzer schaben aufeinander, die Gesichter sind Fratzen, die an Totenschädel erinnern. Übelkeit erregende Verwachsungen entstellen die Körper, von denen keiner dem anderen gleicht. Hörner wachsen aus dem einen Schädel, Tumore wuchern am Hals eines anderen, bei einem weiteren blinzelt feucht ein drittes Auge auf der Stirn.

Danton erkennt sie sofort. Es sind die Kolonnen-Anatomen der Terminalen Kolonne TRAITOR, grausame Geschöpfe – er will sie nicht Ärzte oder Wissenschaftler nennen –, denen jedes Mitgefühl fehlt und die für ihre kranken Experimente über Berge von Leichen gehen. Er ist wieder in ihrer Gewalt! Genau wie damals. Er will schreien, aber er kann es nicht.

DERUFUS! Die Skapalm-Bark! Ich kann nicht dort sein! Nicht schon wieder!

Dicht vor ihm tauchen Schläuche auf, metallische Schlangen mit nadelspitzen Zähnen. Sie beißen in seinen Körper, dringen in ihn ein, heißer Schmerz will seine Nervenbahnen

ausbrennen. Es ist mehr, als ein Mensch ertragen kann.

Hört auf!, will Danton flehen. *Lasst mich gehen. Oder lasst mich sterben. Nur hört auf!*

Die Kolonnen-Anatomen grinsen wie Dämonen, die eine gefallene Seele im Tartaros quälen. Sie untersuchen ihn, analysieren ihn, kopieren ihn. Und dann reißen sie seine Kopie in zwei Teile. Es ist nicht Dantons Körper selbst, der zerschnitten und mit dem Schlangenleib des Mor'Daer

Yrendir verschmolzen wird, trotzdem spürt er die Qualen wie seine eigenen.

Und er spürt den Hass! Auf die Kolonnen-Anatomen und auf TRAITOR, die ihm das angetan haben. Die es ihm wieder antun, genau

in diesem Moment. Der Hass ist sein Rettungsring, an den er sich klammert, während er in einem schwarzen Ozean aus Leid zu versinken droht.

»Komm zu uns. Werde Teil von uns«, raunt ein unheimlicher Chor. TRAITOR ruft ihn zu sich.

Nein, TRAZUL!

Dantons Sinne drohen vollends zu schwinden. Der Hass versiegt, seine kraftlosen Finger gleiten vom Rand des Rettungsringes ab, er wird ertrinken ...

*

Plötzlich änderte sich seine Umgebung.

Etwas stach ihn in den Hals. Seine Wahrnehmung verschob sich, verlor ihre Traumhaftigkeit, während sich die Realität verfestigte. Roi Danton wollte aufschrecken, die Augen aufreißen, kämpfen oder fliehen. Aber

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner verlässt die SOL.

Roi Danton – Rhodans Sohn sinnt auf Rache.

Tess Qumisha – Die Kommandantin der SOL will nach Hause.



sein Körper reagierte nicht auf die mentalen Befehle.

Er vernahm Worte, sie waren jedoch dumpf und undeutlich, als befände er sich unter Wasser. Sie gehörten einer Frau. Dem Klang ihrer Stimme konnte er entnehmen, dass sie etwas Beruhigendes sagte.

Erneut verspürte er einen Stich. Eine wohlige Wärme begann durch seine Adern zu zirkulieren. Nun erst fiel ihm auf, wie sehr er fror. Es musste schrecklich kalt an dem Ort gewesen sein, an dem er bisher gelegen hatte. Ein Zittern lief durch seinen Körper.

Aber die Wärme ließ das Eis schmelzen, das sich in seinen Gliedern ausgebreitet hatte. Und je wärmer ihm wurde, desto mehr kehrten seine Sinne zurück, und sein Verstand wurde klarer.

Und plötzlich erinnerte sich Roi Danton.

Ihre Mission, der Spur des PEW-Metalls von Doliuto zu folgen. Der Einsatz auf der halb demontierten Dienstburg VAMTHUS. Die Aktivierung des dortigen Transversal-Umsetzers, um ein Portal zu öffnen, durch das sie mit der CALAMAR in ein anderes Universum gelangten. Dann der Strangeness-Schock, der mit einem solchen Wechsel einherging – sofern man sich nicht des wundersamen Sphärenlabyrinths bediente.

Und danach nichts mehr. Nur wirre, beängstigende Träume. Sofern es Träume waren ...

Wo bin ich? Was ist passiert?

Er öffnete die Augen – und blickte in das schlangenköpfige, von silbernem Haar eingerahmte Gesicht eines Mor'Daer. Instinktiv zuckte Danton zurück. Dann riss er die Arme hoch, die Finger zu Krallen verkrümmt, um das Wesen anzugreifen.

Der breitschultrige Soldat, dessen

Körper in einer schweren Rüstung der Streitkräfte TRAITORS steckte, hob abwehrend die behandschuhten Hände. »Halt, Roi Danton!«, rief er in zischelndem Interkosmo. »Ich bin es, Zerbone.«

Jemand drängte sich in Dantons Blickfeld. Es war Mahlia Meyun, die Neu-Solanerin, die sein Einsatzteam als Medikerin begleitete. »Ich habe dir doch gleich gesagt, dass es nicht klug ist, wenn er dich zuerst zu Gesicht bekommt«, rügte sie den Mor'Daer.

Ächzend richtete sich Danton auf. »Was ist hier los?«, fragte er mit schwerer Zunge. Er klang, als wäre er betrunken. »Wo sind wir?«

»In der Zentrale eines Traitanks«, informierte ihn Zerbone, während er zu seinem Bedienpult zurückkehrte.

»Wir haben ihn gestohlen, um damit von Nygnard und aus dem Einstern-Universum zu fliehen«, fügte Ennyas Anchi hinzu. Der junge, übereifrige Neu-Solaner, der genau wie Meyun von der Werftwelt Evolux stammte, wirkte sehr zufrieden mit sich. Er saß auf dem erhöhten Sessel des Kommandanten in der Mitte des Raums und grinste. Doch als Danton genauer hinsah, erkannte er die Erleichterung hinter der aufgesetzten Fassade aus Selbstbewusstsein – und auch Furcht.

Danton ließ den Blick schweifen. Blaues Licht erhellte den kreisförmigen, etwa zwanzig Meter durchmessenden Raum. In der Mitte erhob sich das Podest mit dem Sessel des Kommandanten, ringsum waren die Kontrollpulte der Besatzung angeordnet. Die Wände waren dunkelgrau und schienen schwach in Bewegung zu sein. Sie kräuselten sich wie eine Meeresoberfläche in einer leichten Brise. Bei genauem Hinhören konnte Danton zudem ein leises Wispern aus

den Tiefen des Schiffs hören, das – wie er wusste – nicht von weiteren Besatzungsmitgliedern herrührte.

Kein Zweifel, ein Traitank.

Neben Zerbone, Meyun und Anchi befanden sich noch der Kuum und Kalfa im Raum.

Der Kuum kauerte sichtlich erschöpft auf einem Kontursessel vor den Arbeitspulten im hinteren Bereich der Zentrale. Seltsamerweise trug er, genau wie Meyun und Anchi, eine leichte, dunkelblaue Bordkombination aus terranischen Beständen.

Die Kompantin Kalfa dagegen lag auf der Liege neben dem Pilotensitz. Der Kopf der geradezu absurd aufgeblähten, ehemals vermutlich humanoiden Frau steckte in der chaotarchischen Version einer SERT-Haube. Die Haube war aktiv und bewies Danton ebenso wie das leise Grollen der Triebwerke, dass sie mit dem Traitank unterwegs waren.

Außerdem fiel Danton ein armdickes, wurmartiges Etwas ins Auge, das sich um einen der Kontursessel geschlungen hatte und mit fingerartigen Hautlappen, die links und rechts am Ende seines Körpers ausgebildet waren, eine der Konsolen bearbeitete. In der Mitte des Körpers gab es eine Verdickung mit vier Augen, die in alle Richtungen blickten. Eins davon richtete sich auf Danton.

»Ich grüße dich«, sagte das Geschöpf in perfekt verständlichem Interkosmo. »Ich bin Pon-Tarna. Deine Gefährten und ich lernten uns im Gefängnis von TRAZUL kennen.«

Danton hievte sich aus dem schwarzen, sargähnlichen Kasten, in dem er gelegen hatte. Es handelte sich um eine Kryoeinheit. Jemand hatte ihn während seiner Bewusstlosigkeit nach dem Universenwechsel der CALAMAR kaltgestellt.

»Ich merke schon, ich habe eine Menge verpasst.« Er strich sich gedankenverloren über seine Bordkombination, die man ihm – ungewöhnlich für eine Kryoprozedur – belassen hatte.

»Wir werden dir alles erzählen«, versprach Anchi.

»Aber nicht sofort«, warf Zerbone scharf ein. »Zuerst müssen wir zurück zur SOL, ohne dabei zu sterben.«

Danton richtete seine Aufmerksamkeit auf das Außenbeobachtungsholo, das dem Kommandosessel gegenüberlag. Er zeigte das chaotische Durcheinander der regenbogenfarbenen Leuchtbänder, die typisch für das extrauniversale Sphärenlabyrinth waren. Und dort erkannte Danton auch den Grund für Anchis mühsam unterdrückte Furcht.

»Traitanks ...«, murmelte er, als er die dunklen, diskusförmigen Raumschiffe erblickte, die sich wie aufgereihte Perlen entlang der Leuchtbänder und funkelnden Fäden des Labyrinths bewegten.

Es waren deutlich mehr, als er bislang je in dieser seltsamen Zone zwischen den Universen erlebt hatte. Manche waren kaum erkennbare Punkte in der Ferne, andere schienen gefährlich nahe. Positions- und Schiffsdaten wurden zeitgleich am Rand des Hologramms eingeblendet.

Danton trat in die Mitte der Zentrale. »Sieht aus, als hätte jemand in ein Wespennest gestochen.«

Mahlia Meyun hüstelte.

»Also ... das waren womöglich wir«, verriet Ennyas Anchi.

Danton warf ihm einen scharfen Blick zu. »Suchen die Traitanks alle nach uns?«

»Nein!«, widersprach Anchi schnell. »Hoffe ich«, fügte er etwas leiser hinzu. Er machte den Sessel des



Kommandanten frei. »Vielleicht möchtest du lieber wieder übernehmen?«

Mit knappem Nicken setzte sich Danton. Er aktivierte das holografische Bedienpult des Kommandanten, das Anchi offenbar nicht verwendet hatte, und rief den Status des Raumschiffs ab. »Wir haben zwölftausend Kryosärge an Bord?«

»Ja, größtenteils sind es die Probanden der GRAGRYLO«, bestätigte Meyun. »Wir konnten sie von Nygnard retten. Wir hoffen, dass möglichst viele unserer Kameraden von der CALAMAR ebenfalls darunter sind. Das konnten wir noch nicht überprüfen.«

Danton wollte seinen Code als ehemaliger Dualer Kapitän eingeben, um alle Funktionen des Traitanks zugänglich zu machen, musste aber feststellen, dass das Schiff bereits vollständig unter Kontrolle seiner Leute war. »Wie habt ihr den Traitank übernehmen können?«

»Dafür habe ich gesorgt«, sagte Zerbone. Der Mor'Daer bedachte Danton mit einem unheilvoll wirkenden Lächeln. »Als uns TRAITOR nach dem Wechsel in das andere Universum erwischt hat, habe ich mich als Verräter ausgegeben und mich scheinbar auf ihre Seite geschlagen. Das hat uns einen Vorteil verliehen.«

»Er hat die Rolle verdammt gut gespielt«, kommentierte Anchi. »Wir hätten ihn am liebsten umgebracht.«

»Okay, davon könnt ihr mir später mehr erzählen. Trotzdem brauche ich fünf Sätze Zusammenfassung, wenn ich uns hier rausbringen soll. Was geht da draußen vor?«

Meyun übernahm diese Aufgabe. »Der Wechsel mithilfe der Dienstburg brachte uns in ein Einstern-Universum mit stark abweichenden Naturgesetzen. Der Strangeness-Schock hat nicht nur die ganze Besatzung be-

wusstlos werden, sondern auch alle Tarnmechanismen der CALAMAR ausfallen lassen. Daraufhin wurden wir von TRAITOR-Einheiten geentert und gefangen genommen. Das Universum war buchstäblich zu klein, um ihnen effektiv auszuweichen.«

»Also befand sich vor Ort ein TRAITOR-Stützpunkt?«, hakte Danton nach.

»Mehr als nur das: Wir haben ein Zentrum entdeckt, in dem TRAITOR eine neue negative Superintelligenz namens TRAZUL gezüchtet hat, die zukünftig die Führung der Terminalen Kolonne übernehmen soll. Wir konnten TRAZULS sogenannte Wiege, ein riesiges, komplett aus PEW-Metall bestehendes Becken, zwar zerstören. Aber leider hat das TRAZUL nicht vernichtet, sondern vielmehr befreit. Im Moment flutet die Superintelligenz das Einstern-Universum und verschlingt dabei alles Leben, das ihr im Weg ist. Deswegen sind alle auf der Flucht.«

»Wir fanden noch mehr heraus«, ergänzte Anchi. »Es scheint etwas im Sphärenlabyrinth zu geben, das TRAZULS Dorn heißt. Dorthin will TRAZUL. Ob das ein Gegenstand oder ein Ort ist ...« Der junge Mann zuckte mit den Schultern.

»Das sind eine Menge neue Erkenntnisse, die wir zur SOL bringen müssen«, sinnierte Danton. »Dann wollen wir mal sehen.« Er gab Befehle in sein Holobedienpult ein und ließ sich Daten anzeigen.

»Was machst du?«, fragte Anchi.

»Ich schalte die aktive Ortung ab, fahre die Waffensysteme runter und deaktiviere den Schutzschirm. Bei der Menge an Traitanks dort draußen ist an einen Kampf ohnehin nicht zu denken. Wir wären binnen Sekunden tot. Das heißt, wir gehen stattdessen auf Schleichfahrt. Zerbone, du könn-



test mir helfen, die Antriebsemissionen zu dämpfen.«

»Bin schon dabei«, bestätigte der Mor'Daer.

»Haben Traitanks nicht ein Dunkelfeld?« Anchi bewies damit, dass er sich auf diese Mission vorbereitet hatte. »Das müsste alle unsere Emissionen schlucken und auch aktive Ortung abwehren.«

»Das stimmt.« Danton nickte. »Aber Traitanks können Dunkelfelder erkennen. Gegen die eigenen Leute sind die also wirkungslos.«

»Ich verstehe das nicht«, sagte Meyun. »Was bringt es uns, unsere Energiesignatur zu dämpfen, wenn die TRAITOR-Soldaten einfach aus dem Fenster schauen müssen, um uns visuell zu entdecken?«

Danton schenkte ihr ein schiefes Grinsen. »Aber diese Traitanks haben keine Fenster. Und selbst wenn sie welche hätten, würde jemand, der hinaus schaut, nichts als wirbelndes Grau sehen.« Er deutete auf das Hauptholo der Zentrale. »Vergiss nicht, dass alles, was wir dort sehen, eine Interpretation von Kalfas Gehirn ist, das mit den Sensordaten des Schiffs gefüttert wird. Und wenn diese Sensoren nichts mehr empfangen ... sind wir unsichtbar.«

»Nicht ganz ...«, mischte sich die Kompantin angestrengt atmend ein. »Wenn Feind zu nah ... besteht ... Gefahr.«

Ihre Sprache war nur schwer verständlich, ihr Atem rasselte. Die Ärzte der SOL hatten bereits daran gearbeitet, die Folgen der Experimente zu lindern, die Kalfa in den Händen der Kolonnen-Anatomen hatte durchleiden müssen. Aber noch waren den Medikern nur geringe Fortschritte geglückt.

»Ja, was, wenn uns die Kameras der gegnerischen Schiffe visuell erfassen?«, fügte Meyun hinzu.

Danton hob die Schultern. »Das ist eine gewisse Gefahr, das stimmt. Aber normaloptische Kameras sind keineswegs die Sensoren der Wahl im Weltraum – oder in dieser extraversalen Zone. Letzten Endes sind sie ja nicht viel mehr als besonders scharfe Augen. Ich kann es natürlich nicht mit Sicherheit sagen, aber mit etwas Glück zeichnen Kameras hier auch nicht mehr als graues Wirbeln auf.«

»Wir werden es bald erfahren«, zischte Zerbone. »Da kommt ein Konvoi aus zehn Traitanks direkt auf uns zu.«

»Energie dämpfen!«, befahl Danton. »Kalfa, kurzer Schubstoß neunzig Grad nach unten. Dann alles aus!«

»Bringe uns ... weg«, bestätigte die Kompantin.

Der Triebwerksimpuls änderte mit einem Ruck ihre Bewegungsrichtung. Eine Sekunde später wurde das bläuliche Licht in der Zentrale schwächer, und das Wispern aus den Gängen und Wänden war plötzlich kaum noch hörbar, während sie mit ihrem Traitank toter Mann spielten.

Langsam driftete das Raumschiff von dem funkelnden Faden weg, auf dem die zehn anderen Traitanks als Reihe todbringender, schwarzer Diskusse stetig näher kamen.

»Die werden uns sehen«, flüsterte Anchi. »Wir müssen fliehen!«

»Nein, der Antrieb bleibt aus. Wir verhalten uns ruhig.« Dantons Blick klebte am Außenbeobachtungsholo und seinen Anzeigen. Er wartete darauf, ob sich etwas am Bewegungsmuster der Fremdraumer veränderte. Noch war nichts zu bemerken.

»Wenn dein Plan scheitert, sind wir schon der ersten Salve gegenüber vollkommen wehrlos«, warnte Pontarna. Das wurmartige Wesen hatte

sich fest um seinen Sessel geringelt, als wolle es sich daran festklammern.

»Danke für den Hinweis. Das ist mir bewusst.«

»Dann ... ist es ... wenigstens ... schnell ... vorbei«, sagte Kalfa mit einem bemerkenswerten Anflug von Galgenhumor.

»He, etwas mehr Optimismus in diesem Raum bitte!«, beschwerte sich Danton. »Es wird klappen.«

Der TRAITOR-Konvoi hatte den Punkt der geringsten Distanz erreicht. Im Holo sah es aus, als zögen die riesigen Rümpfe aus Ricodin-Verbundstoff direkt über Danton und seine Gefährten hinweg, während sich ihr eigenes Raumfahrzeug langsam nach »unten« entfernte. Die gleichmäßig verteilten Längsfurchen, die den scharfkantigen Grundkörper der finsternen Diskusse überzogen, leuchteten unheilvoll, ein Anzeichen aktiver Waffensysteme.

Das an sich war noch nicht bedenklich. Die meisten Traitanks waren ständig kampfbereit. Aber es trug nicht gerade dazu bei, die Anspannung zu mindern, die in der Zentrale herrschte.

Quälend langsam glitten die zehn Schiffe vorbei. Dann entfernten sie sich, weiter dem Kurs folgend, den ihre Kompanen vorgaben.

»Es hat funktioniert«, flüsterte Anchi mit einem seligen Ausdruck auf dem Gesicht. »Es hat funktioniert.«

Danton gestattete sich ein zufriedenes Lächeln. »Ich wusste es doch. Kalfa, bring uns wieder auf Kurs zur SOL. Versuche, uns von den größeren Gruppen Traitanks fernzuhalten. Es ist noch nicht vorbei.«

In den nächsten Minuten spielten sie Katz und Maus mit einer ganzen Meute Katzen – die zum Glück nicht aktiv auf der Jagd nach ihnen waren. Wäre dem so gewesen, hätten die So-

laner keine Chance gehabt, da war sich Danton sicher. So aber gelang es ihnen, sehr vorsichtig – sozusagen auf Hyperzehenspitzen – eine Kugelschale zu durchqueren, dann eine weitere, und dabei immer ihren Gegnern auszuweichen.

Plötzlich gab Zerbone einen Laut der Überraschung von sich. »TRAZULS Dorn ...«

»Was sagst du?«, fragte Danton.

Der Mor'Daer drehte sich zu ihm um. »Ich habe im Kartenmaterial einen Ort entdeckt, der nicht auf den schon bekannten Routen liegt. Diese Position ist als *TRAZULS Dorn* bezeichnet.«

»Faszinierend«, meinte Pon-Tarna. »Hieß es nicht, dass dieser Dorn für TRAZUL von besonderer Bedeutung sei?«

»Wir sollten einen großen Bogen darum machen«, empfahl Anchi.

»Nein.« Danton erhob sich von seinem Kommandosessel und trat zu Zerbone. »Wir sollten genau dort hinfliegen.«

Er spürte, wie ihn das Jagdfeber packte. »Wenn der Dorn für TRAZUL wichtig ist, ist er es für uns auch. Wir dürfen auf keinen Fall zulassen, dass TRAITOR mit der Superintelligenz einen neuen Chaopressor erhält. Dass die Terminale Kolonne im Moment zerstritten und zersplittert ist, stellt einen Vorteil für die Mächte der Ordnung dar, der unbedingt erhalten bleiben muss. Die Zerstörung von TRAZULS Wiege war ein guter Anfang. Der Dorn muss unser nächstes Ziel sein!«

»Nein!«, begehrte Meyun mit unerwarteter Heftigkeit auf. »Unser nächstes Ziel muss die SOL sein.«

»Die SOL kann warten«, beharrte Danton. »Jetzt sind wir hier, und wir haben einen Traitank, der uns eine verhältnismäßig gute Tarnung bietet. Wir sollten sie nutzen.«

»In diesem Traitank befinden sich aber zwölftausend Lebewesen in Kryosärgen! Die Geretteten der GRAGRYLO. Und hoffentlich auch unsere Freunde. Peet Matabiau und Minon Crompton könnten in einem der Stasisbehälter liegen.«

»Und Avid O'Stiere, immerhin der beste Beibootkommandant der Flotte«, warf Anchi ein. »Behauptet er zumindest.«

»Sie alle brauchen schnellstens medizinische Versorgung«, fuhr Meyun beschwörend fort. »Zählt das denn nichts?«

Danton wandte den Blick ab und ballte die Hände zu Fäusten. Er wollte gegen TRAITOR kämpfen, nun, da sie wussten, was die Terminale Kolonne plante. Und er hatte schon den Sieg auf Nygnard verpasst. Sich diese neue Chance, die sich ihnen bot, entgehen zu lassen, fiel ihm unendlich schwer.

Aber Meyun hatte recht. Zwölftausend Leben zu gefährden, nur weil da ein Punkt auf einer Karte aufleuchtete ... Das konnte er nicht verantworten. Durfte er nicht.

Er nickte. »*Eh bien*. TRAZULS Dorn bleibt für den Moment ein Mysterium. Wir fliegen zur SOL.«

*

Nach einer weiteren Stunde näherten sie sich der Lichtschleuse, die sie zurück ins Mauritiussystem bringen würde.

Mit jedem Wechsel in eine weitere Kugelschale des Sphärenlabyrinths hatten sie sich freier bewegen können, weil der Traitankverkehr spürbar nachgelassen hatte. Nun waren sie sogar ganz allein, sodass Roi Danton alle Systeme ihres Raumschiffs wieder voll hochfahren ließ.

Doch nur weil TRAITOR im Au-

genblick kein Problem für sie darstellte, hieß das nicht, dass sie schon in Sicherheit waren.

»Wie kommen wir an den Wachstationen und Raumschiffen vorbei, die Haldukass rund um den Zugang versammelt hat?« Mahlia Meyun sprach die Frage aus, die alle beschäftigte.

»Im Schutz des Dunkelfelds?«, schlug Ennyas Anchi erneut zaghaft vor.

»Das Problem bliebe das gleiche wie bisher«, erwiderte Danton kopfschüttelnd. »Ein einziger Traitank im Mauritiussystem genügt, um uns zu enttarnen. Außerdem ist BARILS Stimme mit TRAITOR verbündet. Wir wissen nicht, wie viel Chaotarchentechnik in den Stationen verbaut wurde, die Haldukass installiert hat. Nein, uns bleibt nur eine Täuschung.«

»Oh, überlass das mir«, rief Anchi. »Im Täuschen bin ich gut!«

Danton lächelte. »Ich glaube dir, Ennyas. Aber ich habe die Erinnerungen eines Dualen Kapitäns in mir und habe TRAITOR bereits infiltriert, lange bevor du geboren wurdest. Lass uns kein Risiko eingehen, einverstanden?«

Seufzend nickte der junge Mann.

Auf Dantons Befehl hin steuerten sie ihren gekaperten Traitank dem verschlungenen Fadengespinnt der letzten Kugelschale entgegen, die sie noch vom Mauritiussystem trennte. Sie passierten den weißen Lichterkranz der Portalsektion, und von einem Augenblick zum nächsten befanden sie sich wieder im Einsteinraum. Genauer gesagt schwebten sie in dem protoplanetaren Nebel des Mauritiussystems, in dem Haldukass, BARILS Stimme, sein verräterisches Privatprojekt versteckte, den extra-universalen Portalzugang zum Sphärenlabyrinth.

Sofort tauchten die zwölf Raumsta-



tionen auf, die mit ihren in ein gemeinsames Zentrum gerichteten Emissionen den Portalbereich stabil hielten. In unmittelbarer Nähe des Durchgangs hing Haldukass' Hauptquartier, das Dunkelzentrum, im All.

Die schwarze Raumstation, die an die Burg eines finsternen Ritters erinnerte, hatte die Form eines zweieinhalb Kilometer langen und einen Kilometer durchmessenden Zylinders. Die Walzenenden waren nach innen gedrückte Halbkugeln, auf dem Zylinderkörper selbst waren zahlreiche *Noppen* aufgesetzt, die Sensoren und Waffensysteme enthielten.

»Ich orte eine Menge Raumschiffe«, meldete Zerbone. »Aber wir sind der einzige Traitank.« Er zischte unwillig. »Das Dunkelzentrum erfasst uns mit seinen Waffensystemen.«

»Ganz ruhig«, sagte Danton. »Sicher reine Routine. Wir sind doch alles argwöhnische Verbündete, nicht wahr?«

»Wir werden angefunkt«, verkündete Pon-Tarna. »Soll ich antworten?«

Danton nickte. »Ja, stell die Verbindung her.«

Aus dem Kommunikationssystem drang eine kratzige Männerstimme. Sie sprach TraiCom, die Verkehrssprache von TRAITOR. »Traitank Fünf Fünf Strich B, hier Raumflugkontrolle Dunkelzentrum. Nennt euer Ziel und eure Mission.«

»Hier Traitank Fünf Fünf Strich B, Kalbaron Nadont«, antwortete Danton hörbar mürrisch. »Wir transportieren zwölftausend gefangene Subjekte, die der Ernte zugeführt werden sollen. Unser Ziel ist das Prarantalsystem.«

Es war nicht die beste Lüge in seiner jahrhundertlangen Laufbahn, aber eine, die wie so viele gute Lügen genug Wahrheit enthielt, um glaubwürdig zu sein. Sie hatten die besag-

ten Individuen tatsächlich an Bord, und es hatte vor Kurzem eine Erntemission im Prarantalsystem gegeben. Es war unwahrscheinlich, dass dieser Funker mehr Einzelheiten darüber wusste.

Einen Moment lang herrschte Schweigen am anderen Ende der Komverbindung.

»Sie kaufen es uns nicht ab«, murmelte Ennyas Anchi.

»Egal«, entschied Danton. »Einfach weiterfliegen! Kalfa, programmiere einen Kurs aus dem System. Wir gehen auch ohne deren Erlaubnis auf Überlicht. Verfolgen können sie uns schließlich nicht.«

»Berechne ... Kurs«, bestätigte die Kompantin.

Es knackte kurz, als sich ihr Gegenüber wieder meldete. »Traitank Fünf Fünf Strich B, hier Raumflugkontrolle Dunkelzentrum. Ihr habt Einfluggenehmigung nach Yahouna. Guten Flug.«

Roi Danton grinste seine Leute an. »Geht doch.«

Dem Funkoffizier der Raumstation antwortete er nicht. So viel Arroganz konnte sich ein Kalbaron TRAITORS leisten. Stattdessen gab er bloß Kalfa ein Zeichen – und der Traitank aktivierte die Supratron-Generatoren und wechselte in den Überlichtflug.

2.

Der einsame Stuhl Tess Qumisha

»Erinnerst du dich noch daran, wie wir Svagen Harkaff mit einem selbst programmierten Damalienstrauß vor der Kabine unserer neuen Pilotin Ry-tanaia erwischt haben?« Tess Qumisha lächelte versonnen. »Ich glaube, das wird etwas zwischen den beiden. Ich habe sie gestern Hand in Hand



durch die Korridore von Ebene Zehn in der SOL-Zelle Zwei spazieren sehen. Es klang, als kämen sie von einem Treffen in der Erholungslandschaft.«

»Niemand will allein sein«, sagte ihr Mann, Benjameen da Jacinta, der neben ihr auf einer Diagnoseliege ruhte. »Alle wollen reden, alle wollen gehört werden. Sie wollen zusammen sein.«

»Ja, das stimmt.« Sie drückte seine Hand und bemühte sich zu verhindern, dass ihr Lächeln einen kläglichen Ausdruck bekam. »Es ist schön zu sehen, dass sich die Solaner auch in widrigen Zeiten ihren Willen zum Leben bewahren. Dass sie nicht verlernt haben, zu feiern, zu lachen, zu lieben – sich einfach zu freuen.«

Sie versuchte es ebenfalls: zu lachen und sich zu freuen. Doch es fiel ihr nicht mehr so leicht wie früher. Das lag nicht zuletzt daran, dass ihr Mann nun schon seit Tagen auf der Medostation weilte, ohne dass sich sein Zustand verbesserte.

Seit er gemeinsam mit seinem Urenkel, dem Kuum, Kontakt zu dem seltsamen Geisteswesen aufgenommen hatte, die sich die Vielen Einen nannte und im Sphärenlabyrinth existierte, war da Jacinta nicht mehr er selbst. Stattdessen schien er in seinem Zertraum gefangen zu sein. Diese spezielle Gabe ermöglichte ihm, an den Träumen anderer Lebewesen teilzuhaben. Doch der Traum der Vielen Einen schien nicht zu enden, und er konnte sich nicht mehr daraus befreien.

Die Ärzte waren ratlos, was seinen Zustand anging, obwohl sie zahlreiche Untersuchungen an ihm vorgenommen hatten. Sogar SENECA, die sonst nie um eine Antwort verlegene Hyperinpotronik der SOL, hatte keinen Vorschlag. Einstweilen lautete

die Arbeitshypothese, dass da Jacinta von selbst genesen könnte, wenn sein Körper und sein Geist bereit dazu waren.

Qumisha besuchte ihn regelmäßig und erzählte von den erfreulichen Banalitäten des Alltags an Bord. Vielleicht, so war die Hoffnung, half es ihm, wieder gänzlich in die Realität zurückzufinden.

Sie probierte es mit einer anderen Geschichte. »Du solltest die Kinder von Mahlia Meyun sehen«, sagte sie schmunzelnd. »Sie haben einen so unbändigen Entdeckerdrang. Du wirst es nicht glauben, aber vor zwei Tagen standen sie plötzlich in der Zentrale. Sie sind ihrem Kindermädchen ausgebüxt. Ich habe keine Ahnung, wie sie es bis zu uns geschafft haben, aber sie wollten unbedingt diesen großen Holokubus sehen, von dem alle immer erzählen.«

»Wollen sehen. Wollen schauen. Ich schaue. Ich blicke. Ich sehe. Alles ist durcheinander. Doch wir sind so Viele Eine.« Ein gehetzter Ausdruck trat auf da Jacintas Züge.

»Ja, ist gut, mein Lieber.« Sie drückte seine Hand. »Reg dich bitte nicht auf. Es wird alles gut.«

»Tess.« Seine Stimme klang flehentlich. »Ich will immer reden. Aber keiner hat Zeit, mir zuzuhören.«

Sie beugte sich näher und strich ihm zärtlich über die Wange. »Aber du bist nicht allein, Benjameen. Ich bin bei dir. Ich werde immer bei dir sein. Wenn du reden willst, rede. Ich höre dir zu. Das verspreche ich.«

Seine Augen richteten sich kurz auf sie, und ihr war, als hätte er sie verstanden. Dann jedoch driftete sein Blick an ihr vorbei und verlor sich an einem Punkt in weiter Ferne. »Ich bin viele«, murmelte er, »doch ich bin so allein.«

Qumisha presste die Lippen zu-



sammen. Sie verspürte jähe Verzweiflung, und es fiel ihr schwer, sie zu unterdrücken. »Ich weiß, was du meinst«, sagte sie leise. »Mir geht es ganz genauso.«

Diese Worte öffneten eine Schleuse in ihrem Innern, die sie für gewöhnlich sorgsam verschlossen hielt. Denn die Wahrheit war: Obwohl Tess Qumisha auf der SOL von Tausenden Solanern umgeben war, obwohl sie tagtäglich in der Zentrale mit Dutzenden von Besatzungsmitgliedern zusammenarbeitete – und nach Feierabend oft noch gesellschaftliche Verpflichtungen als Kommandantin der SOL hatte –, fühlte sie sich einsam. In diesen Tagen, in denen der Geist ihres Ehemanns an einem fernen Ort weilte, mehr denn je.

»Dieser Stuhl des Kommandanten ...«, fuhr sie langsam fort, halb im Selbstgespräch, halb an da Jacinta gerichtet. »Er macht einsam. Das hat mir Perry nicht gesagt, als er mich befördert hat. Denn von einem Tag auf den anderen ist man nicht mehr ein Teil der Mannschaft, sondern man steht ihr vor. Man kann nicht mehr ohne Weiteres in die Mannschaftsmesse gehen und unbefangen mit Arbeitskollegen zu Mittag essen. Und man wird auch nicht mehr einfach so zu einem geselligen Abend eingeladen.«

Dieser goldene Komet am Overall, das Rangabzeichen eines Flottillenadmirals, errichtete eine unsichtbare Mauer, die Qumisha zu schaffen machte. Auf einmal achteten die Leute darauf, was sie sagten oder taten, wenn sie in der Nähe war. Schließlich war sie die Kommandantin. Aus demselben Grund musste auch sie jedes Wort und jede Aktion abwägen. Wenn sich die Kommandantin irgendwie seltsam verhielt, wenn sie ängstlich oder zögernd oder unüberlegt wirkte, würde sich das wie ein Lauffeuer im

Schiff verbreiten, und es würde ihre Mannschaft verunsichern.

»Nur im Kreis der engsten Vertrauten und der Familie kann ich noch ganz ich selbst sein. Aber ...« Sie brach ab, die schmerzlichen Worte blieben ihr im Hals stecken. Sie musste sich räuspern und schüttelte den Kopf.

Wie viel Familie habe ich denn noch?, dachte sie. *Unser Sohn Chergost ist tot, unsere Enkel und Urenkel habe ich nie kennengelernt. Unser Ururenkel ist ein eigenbrötlerischer Sektenführer. Und Benjameen ist nun auch fort ...* Ihr war bewusst, dass das dramatische Übertreibung war, aber es fühlte sich so an.

»Ich frage mich, ob Fee Kellind das Gleiche empfunden hat wie ich«, fuhr sie an ihren Mann gewandt fort. »War sie auch so einsam in ihren letzten Jahren, nachdem ihr Sohn von Bord gegangen und ihr Mann verstorben war? Alles, was sie noch hatte, war die Verantwortung für das Schiff und seine Besatzung. Ihre Lebensaufgabe ...«

Im Grunde ging es ihr nicht anders. Sie hatte diese Haltung noch nicht verinnerlicht, aber das Schicksal der SOL und ihrer Mannschaft war nun ihr Lebensinhalt, ihre Aufgabe. Indem sie dieses Rangabzeichen von Perry Rhodan in Empfang genommen hatte, hatte sie akzeptiert, dass sie fortan die Dienerin von etwas Größerem war als nur ihrem eigenen, persönlichen Glück.

Das Schicksal der SOL ... Seit Erin Blitzer die Schiffsführung gezwungen hatte, nach Yahouna zu fliegen und sich in die Geschehnisse um die hiesige Superintelligenz BARIL einzumischen, war das Wohl des Hantelraumers und seiner Besatzung mehr als einmal bedroht worden. Die Solaner waren mit den Rittern BA-



RILS zusammengestoßen, ein todbringendes Virus hatte sich an Bord ausgebreitet, zuletzt hatten die psionisch höchst gefährlichen Xilor der SOL mehr als nur ein paar Schäden zugefügt – zwar ungewollt, aber das änderte nichts am Ergebnis.

Bislang hatten sie Glück gehabt, und die Verluste an Bord waren äußerst gering. Aber ihr neuer Gegner war die Terminale Kolonne TRAITOR, und dieser Feind hatte der SOL schon einmal übel mitgespielt – damals, im Jahr 1345 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, als der Chaotarchendiener Kirmizz das Raumschiff erobert und ein Jahr lang grausam für TRAITORS Zwecke missbraucht hatte.

Qumisha war seinerzeit schon an Bord gewesen, als einfache Wissenschaftlerin, die unter anderem an der Weiterentwicklung der Ultra-Giraffe beteiligt gewesen war. Noch immer hatte sie gelegentlich Alpträume von jenen Monaten, und das, obwohl sie – wie alle Bewohner der SOL – im Anschluss an ihre Befreiung eine umfassende psychologische Nachbetreuung erhalten hatte.

Nicht zuletzt diese Erinnerungen ließen sie gerade in den zurückliegenden Tagen zunehmend zweifeln. Musste die SOL unabdingbar erneut gegen TRAITOR kämpfen? BARILS Ritterin A-Kuatond war fort. Der Bote der Kosmokraten, der Zwergandroide Eroin Blitzer, lag auf Eis. Niemand zwang die Solaner, in diese Schlacht zu ziehen. Sie konnten auch einfach wegfliegen, irgendwohin, und die Galaxis Yahouna, BARIL und TRAITOR weit hinter sich lassen.

Aber das hieße, den Gefahren den Rücken zu kehren und womöglich zuzulassen, dass die derzeit zersplitterte Terminale Kolonne wieder zu alter Stärke zurückfand.

»Was soll ich nur tun?«, fragte

Qumisha leise. »Welchen Befehl soll ich geben? Soll ich die SOL und ihre Mannschaft in Sicherheit bringen? Oder sollen wir darum kämpfen, TRAITOR aufzuhalten? Aber können wir das überhaupt? Wir sind nur ein einzelnes Schiff. Die Vorstellung, dass wir gegen die Macht der Terminalen Kolonne bestehen könnten, ist lächerlich. Nicht mal BARIL und ihre Ritter wären dazu imstande. Führe ich uns also nicht in den sicheren Tod, wenn wir bleiben? Aber wie viele Unschuldige werden sterben, wenn wir fliehen?«

Sie hob die freie Hand und rieb sich frustriert über die Nasenwurzel. Solche Gedanken bereiteten ihr Kopfschmerzen. Sie wünschte, die SOL wäre nie von Terra Richtung Evolux gestartet. Dann wäre der Besatzung sehr viel Leid erspart geblieben. Und Qumisha befände sich nicht in dieser Zwickmühle.

Terra ..., dachte sie sehnsüchtig. *Was würde ich dafür geben, dort zu sein! Vielleicht in einem der Cafés am Daellian-Park in Terrania gemütlich etwas trinken oder am Ufer des Goshunsees spazieren gehen. Millionen Lichtjahre von all diesem Ärger entfernt.*

Neben ihr begann sich da Jacinta unruhig zu bewegen. Seine faltige Hand verkrampfte sich um die ihre. »Tess, du redest. Ich höre zu. Wir wollen. Wir müssen. Wir können nicht. Alles ist durcheinander. Die Vielen Einen sind so einsam. Was machst du hier, Tess? Du solltest nicht hier sein.« Verstört sah er sie an, als bemerke er sie zum ersten Mal.

Qumisha spürte, wie ihre Augen feucht wurden, als sie den Druck seiner Hand erwiderte. *Ich muss aufhören. Es belastet ihn nur, und ich wollte doch genau das Gegenteil mit meinem Besuch erreichen.*



»Vergiss es, Benjameen«, beschwichtigte sie. »Vergiss alles, was ich gesagt habe. Es spielt keine Rolle. Werde einfach nur gesund, in Ordnung?«

Er murmelte etwas Unverständliches, aber sein Körper sackte wieder in sich zusammen, und ihr Mann schloss erschöpft die Augen.

Zärtlich sah sie ihn an, wie er da ruhte und seinen ewigen Traum träumte. »Komm zu mir zurück, verdammt noch mal. Hörst du?«

Ihr Kommunikationsarmband machte mit einem Signalton auf sich aufmerksam. Qumisha aktivierte es mit der freien Hand. »Hier Kommandantin Qumisha. Was gibt es?«

»Kommandantin, hier ist die Zentrale.« Sie erkannte die melodische Stimme der Fueganerin Salma Tousri, der Funk- und Ortungsspezialistin, die gegenwärtig Dienst hatte. »Du wolltest unterrichtet werden,

wenn Roi Danton mit der CALAMAR zurück ist. Nun ... er ist zurück. Aber nicht mit der CALAMAR ...«

Die Art, wie Tousri das sagte, ließ Qumisha aufmerken. »Gibt es ein Problem?«

»Nein, Kommandantin. Kein Problem. Nur eine Überraschung. Er hat einen Traitank mitgebracht. Und zwölftausend befreite Gefangene.«

Qumisha riss die Augen auf. Das waren mehr Personen als derzeit auf der SOL lebten! *Wo ist der Bursche jetzt wieder hineingeraten?*, schoss es ihr durch den Kopf. Laut sagte sie: »Ich bin unterwegs. Qumisha Ende.«

Ein letztes Mal blickte sie zu ihrem Mann hinunter. Er schien mittlerweile zu schlafen. Sanft drückte Tess Qumisha seine Hand, bevor sie ihn losließ. »Ich komme morgen wieder.«

Benjameen da Jacinta antwortete nicht.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Wer weiterlesen möchte: Der Roman »Qumishas Sehnsucht« von Bernd Perplies ist als Band 9 von PERRY RHODAN-Mission SOL2 ab dem 10. Juli 2020 im Zeitschriftenhandel, als Hörbuch sowie bei den bekannten E-Book-Portalen erhältlich.